

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 12 (1896)

Heft: 5

Artikel: Das Ungar-Dorf der Millenium-Ausstellung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-578836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

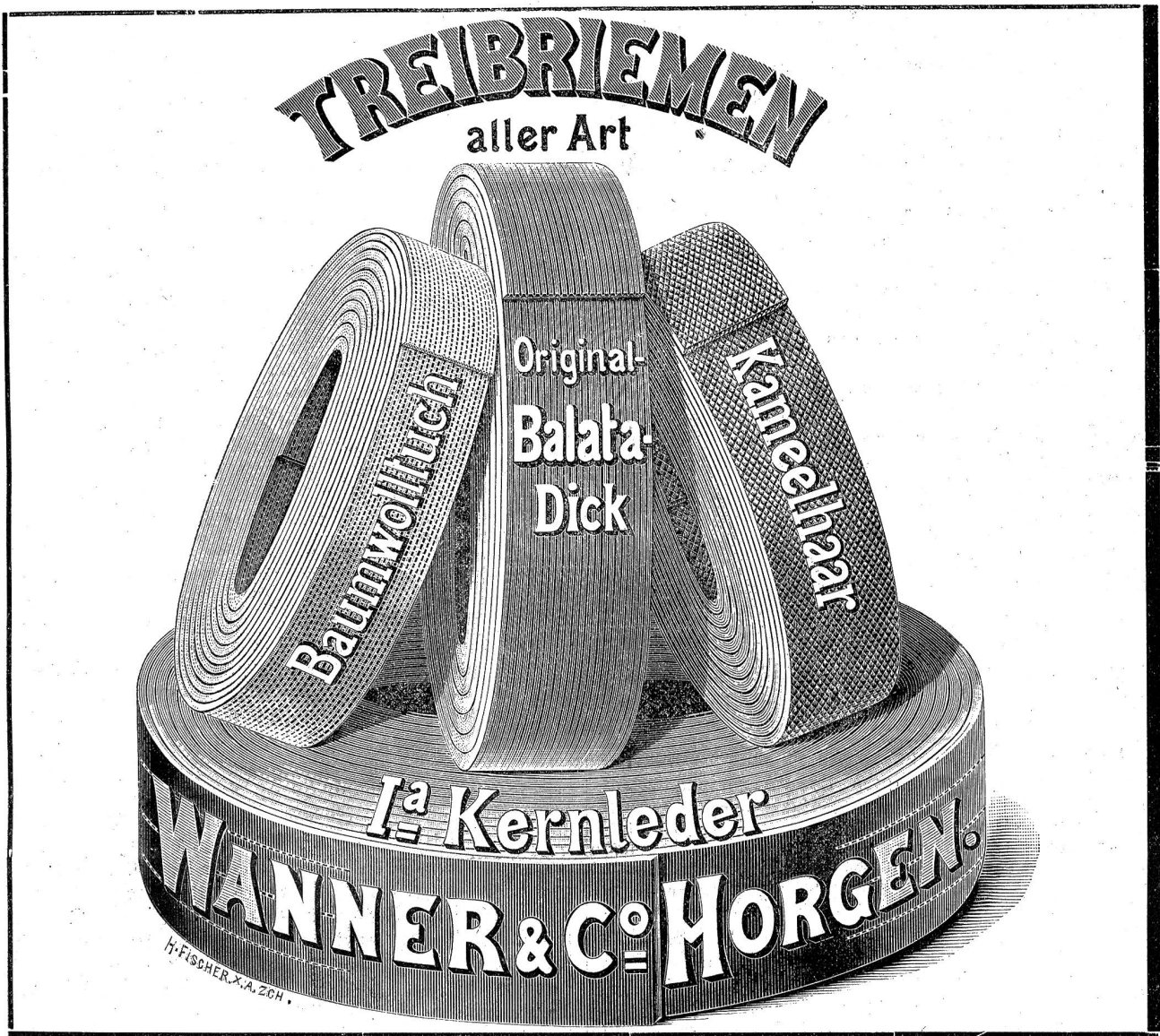
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Ungar-Dorf der Millenniums-Ausstellung.

Wie die Schweizerische Landesausstellung in Genf ihr Schweizerdorf hat, bauen die Ungarn für ihre Jubiläumsausstellung in Budapest ein Ungardorf, das sie das ethnographische Millenniumsdorf nennen. Während das calvinistische Genf ein katholisches Kirchlein ins Ausstellungs Dorf hinstellte, schmückt das katholische Ungarn sein Millenniumsdörfchen mit einem calvinistischen Gotteshaus. Somit kommen die alten Genfer Traditionen an der Ausstellung in Budapest zu besondern Ehren! Man berichtet dem „Bund“ aus Budapest über das Millenniumsdorf.

Es ist eine Gruppe, welche aus dreißig Wohnhäusern und fünfundzwanzig Nebengebäuden besteht. Jedes Wohnhaus ist der getreu reproduzierte Typus der Bauart, welche in dieser oder jener Region, bei dem einen oder dem andern Volksstamme Ungarns vorherrscht, mit allen daselbst gebräuchlichen Möbeln und Haushaltobjekten. Die Bewohner werden in ihren Trachten und Beschäftigungen durch minutiös ausgestattete Puppen dargestellt. Zu gewissen Zeitpunkten jedoch, monatlich dreimal, wird dem Publikum Gelegenheit geboten, das Landvolk selbst in seinen Sitten, in seiner temperamentvollen Lebensfreude zu beobachten. Es werden Volksfeste veranstaltet, wo die Männer und Frauen, die bei der Herstellung der Puppen als Modelle gedient hatten, massenweise zugegen sein werden, um die Hochzeitsfeier eines auserlesenen Brautpaars nach althergebrachter Sitte zu begehen und wird

die Reihe dieser Feste mit der Hochzeit eines Brautpaars vom siebenbürgischen Sachsenboden eröffnet.

Am Eingange des Dorfes, zwischen Schule, Gemeindehaus und Szarda steht die Dorfkirche, dem einfach-edlen gotischen Gotteshause der Kalotaszeger Calvinisten nachgebildet. Die vor der Kirche aufgeführte Schutzmauer ist das Symbol der Zeiten der Bedrängnis, wo das Volk zu jeder Zeit barbarischer Invasionen gewärtig sein mußte. Heute dient die Schutzmauer für Handel und Wandel; die originellen Produkte der ungarischen Hausindustrie, die interessanten Spezialitäten, welche das Landvolk während der langen Winterabende nach uralten Mustern erzeugt, werden hier feilgeboten. In der Kirche selbst befindet sich die reiche ethnographische Kollektion, welche Graf Eugen Zichy aus dem Kaukasus und aus Central-Asien, aus der Urheimat der Magyaren, heimgebracht und welche geeignet ist, die Urzustände der Ungarn zur Zeit der Einwanderung nach Pannonien zu illustrieren.

Links von der Kirche beginnt die „Ungargasse“. Jedes Haus repräsentiert den Typus einer andern Gegend, unterscheidet sich durch Anlage des Thors, der Vorhalle, des Daches, des Schornsteines, der Einfriedung. Interessant ist das Toroczkoer Haus, dessen Einwohner — von steirischer Herkunft — heute durchaus magyarisch sind und einen eigenen Menschenschlag bilden, dessen Schönheit in ganz Siebenbürgen sprichwörtlich ist. Großen Beifall dürfte auch das mit Rosenquirlen bemalte Zebéczer Haus finden. Das Haus aus dem Borjoder Komitat zeichnet sich durch das Gepränge der

Trachten aus, da in Szirak die „Mädel“ in Samt und Seide und die „Buben“ in reich verschmürten Mänteln einherstolzieren. Originelle Typen bietet das Bes;premer Komitat, namentlich das Dorf Szentgal (im Bafonyer Walde), dessen Einwohner in der Vorzeit als Hofsäger und Schweinehirten des Hofes fungierten und auf diese ehrenwerten Funktionen nicht wenig stolz sind. Die deutschsprachige Bevölkerung Ungarns ist im Dorfe ziemlich reich vertreten und bildet zwischen der „Nationalitäten-Gasse“ und der „Ungargasse“ die Verbindungsdecke. Sie ist durch vier Typen vertreten. Ein ungemünztes, abwechslungsreiches Bild bieten die Häuser der „Nationalitätengasse“, das ruthenische, das serbische, das rumänische, das bulgarische, das slovakische, das slovenische (Wenden) und das Schokzenhaus (katholische Serben). Am Ende des Dorfes neben dem Gemeindehause befinden sich naturgetreu nachgebildete primitive Hütten der oberungarischen Kuhhirten mit den Einrichtungen für Käseherzeugung, der Reckemeter nomadifizierenden Schafhirten, der Giffoche (Hofshirte) der Hortobaghyer Heide und ein Zigeunerviertel.

Die in den Häusern ausgestellten 120 lebensgroßen Puppen, die ebensovielen Typen und Trachten repräsentieren, wie auch die zahllosen charakteristischen Einrichtungsobjekte werden den Grundstock bilden für das in Budapest zu errichtende permanente ungarische ethnographische Museum.

Verschiedenes.

Postgebäude Zug. Der Zuger Einwohnerrat offeriert dem Bundesrat drei unentgeltliche Baupläze für ein eidgen. Postgebäude in Zug.

Eine antike Stadt in Algerien ist durch den Service des monuments historiques de l'Algerie aufgedeckt worden. Einem Bericht des Leiters der Ausgrabungen, Architecte en chef Albert Ballu, ist folgendes zu entnehmen:

Umgab, im Alterthum Thamugadi genannt, liegt im Departement Konstantine, nicht weit von dem alten Lambessa, und war das Standquartier der berühmten dritten Legion. Kräftiger militärischer Schutz war hier eine Notwendigkeit, denn es galt, die unruhigen Berberstämme im Zaume zu halten, die stets bereit waren, das römische Joch abzuerstern und plündernd und zerstörend in die reichen Ebenen des Küstengebietes einzufallen. Die von Trajan im Jahre 100 erbaute Stadt hatte eine Blütezeit von 4 $\frac{1}{2}$ Jahrhunderten durchlebt, als Velsar Nordafrika eroberte. Die Siege des byzantinischen Feldherrn führten zu Thaten, die an das Verfahren der Russen im Jahre 1812 erinnern, denn die eingeborene maurische Bevölkerung verwüstete die Felder und zerstörte die Städte, damit die Eroberer sich nicht im Lande festsetzen könnten. Da ist auch Thamugadi zu Grunde gegangen und hat dann, unter dem Schlamm, den die Regengüsse von den Bergen herabspülten, unter dem Sande, den der Scirocco herbeitrug, länger als 12 Jahrhunderte verborgen gelegen. Die wichtigsten der nun wieder an das Licht getretenen Bauten seien hier kurz erwähnt. Ein Triumphbogen mit drei Thoren, der mit Säulen und Statuen geschmückt ist, steht noch fast ganz aufrecht. Im Schutze von hohen Säulenhallen sind schöne Kaufläden aneinandergereiht, auf dem Forum steht eine große Basilika, die (der ursprünglichen Bestimmung aller Basiliken entsprechend), das Gebäude des Handelsgerichts war. Außerdem sieht man auf dem Forum Magazine, Hallen für gesellige Zwecke, ein Gefängnis, eine Kurie, wo der Gemeinderat tagte, einen Tempel des Sieges und eine sehr große Zahl Piedestale, auf denen die Bildsäulen der Kaiser und berühmter Männer gestanden haben. Das an einen Hügel angelehnte Theater konnte 4000 Personen aufnehmen. Auf dem Kapitol steht ein kolossaler Tempel des Jupiter, aber seine 15 Meter hohen Säulen sind umgestürzt und bedecken mit ihren Trommeln den Boden. In den prächtigen Thermen sind die verschiedenen Baderäumlichkeiten vollkommen wohl erhalten, und auf einem sehr merk-

würdigen Markt, von dem ein Teil überdeckt war, stehen noch die steinernen Tische, auf denen die Waren zur Schau ausgelegt wurden. Aus der christlichen Zeit stammen mehrere reich mit Mosaik und Skulpturen geschmückte Kirchen und eine große Citabelle. Alle Straßen sind sehr gut gepflastert und zeigen, wie in Pompeji, die Radspuren der antiken Wagen. Die Kloaken, die so tief sind, daß man sie ganz durchwandern kann, nehmen wieder das Regenwasser auf, welches sich in den nun freigelegten Straßen ansammelt, und die alten Brunnen, welche die Stadt versorgten, sind wieder zur Aufnahme des Trinkwassers bereit, das die bevorstehende Erneuerung der römischen Leitung von neuem in jene steinernen Behälter fließen lassen wird. Die Privatbauten nehmen unser Interesse nicht weniger als die Monumentalbauten in Anspruch. Dasselbe gilt von den militärischen Anlagen, sowie von Aquädukten, Stadthoren, Friedhöfen und Vorstädten. Alles in Allem ist dies der erste und einzige Fall, daß die römische Kunst der Kaiserzeit sich uns in so geradezu wunderbarer Vollständigkeit vor Augen stellt. Natürlich haben örtliche afrikanische Einflüsse auf diese Werke eingewirkt, aber das hindert nicht, daß wir hier über jene so wichtige Kunstpoche Aufschlüsse erhalten, die uns das einer älteren Zeit angehörige und mehr griechisch geartete Pompeji nicht hat geben können.

Gas aus Sägespänen. In Desfronto (Canada) werden mehrere größere Sägemühlen und ein Teil der Stadt nach dem „Engineering and Mining-Journal“ mit Gas beleuchtet, das aus Sägespänen gewonnen wird. Diese werden von den Mühlen aus in große Retorten gebracht und mit Holzfeuer erhitzt. Das entwickelte Gas wird durch eine Reihe von Windungen geleitet und einem ähnlichen Reinigungsverfahren unterworfen, wie es für das aus den Steinkohlen gewonnene Gas üblich ist. Die Anlage ist nicht groß, es werden nur 540 Kubikmeter Gas pro Tag produziert, wozu circa 40 Centner Sägespäne verbraucht werden. Im übrigen ist das Verfahren ein sehr einfaches und erfordert nur einen Mann und einen Jungen zur Bedienung. Die beste Qualität von Gas wird aus harzigem Holz erzeugt. 100 Kilo Sägespäne hinterlassen 20 Kilo Holzkohle als Rückstand und das Gas gibt in einem gewöhnlichen Brenner eine Flamme von 18 Kerzen Lichtstärke.

Zur Massen-Herstellung der bekannten Wäscheklammern hat sich die Firma C. A. Krauske in Leubsdorf i. S. eine ganze Anzahl von Maschinen patentieren lassen. Der Herstellungsprozeß dieser Patentklammer ist ein vollständig neuer und weicht von der bisher nur gebräuchlichen Art und Weise insofern vollständig ab, als er ermöglicht, eine durchaus saubere, gleichmäßige und haltbare Klammer, die schon dem Beschauer angenehm auffällt, in großen Massen herzustellen. Bisher wurden nämlich die Wäscheklammern durch Handschnitzerei, hier und da auch unter Zuhilfenahme von Hobel- und Bohrmaschine hergestellt, die Hauptarbeit blieb aber immer die Handschnitzerei. Jetzt wird die Fabrikation von Anfang bis zu Ende ausschließlich durch die obigen patentierten Maschinen bewerkstelligt und so eine ausgiebige und gleichmäßige Massenfabrikation ermöglicht. Die Prozedur ist nach einer Mitteilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz kurz folgende: Hölzer von Buche, Esche etc. werden zunächst in den Maßen der Klammern entsprechende Dicken geschnitten, in geeigneten Trocknräumen nachgetrocknet, hierauf in kleinere Klöße zerteilt und diese sodann geschligt, gebohrt und zertrennt. Die fertiggestellten Klammern werden zu 60 Stück gebunden in den Handel gebracht. Den Generalvertrieb dieser neuen Wäscheklammern hat die bekannte Holzwaren-, Haus- und Küchengeräte-Fabrik von Schumann u. Schmidt in Leubsdorf im sächsischen Erzgebirge übernommen, welche etwaigen Interessenten gern mit Proben und weiteren Auskünften zu Diensten steht.